

40 Jahre ZAG- Zürcher Arbeitsgemeinschaft der Sozialdiakone und Sozialdiakoninnen Eine Geschichte mit vielen Meilensteinen!

Zusammenfassung der Referate anlässlich der Jubiläumsveranstaltung vom 26. Mai 2016 im reformierten Kirchgemeindehaus Bülach

Meilenstein 1: Wie kam es zur Gründung eines Berufsverbandes? (Referat Ronald Stalder, Gründungsmitglied)

Jugendarbeiterin Mirjam Scherrer stellt Ronald folgende Fragen:

- Wie muss ich mir die Berufslandschaft Sozialdiakonie 1976 vorstellen?
- Was hat euch dazu bewogen, einen Berufsverband zu gründen?
- Die damalige Bezeichnung lautete Zürcher Arbeitsgemeinschaft der Sozialarbeiter, Gemeindehelfer und Diakone, was drückt diese Bezeichnung aus?
- Welche Ziele habt ihr euch gesetzt?
- Welches waren die wichtigsten Themen in der Anfangszeit?
- Wie seit ihr vorgegangen, wie habt ihr die Mitglieder erreicht, wie gross war die ZAG damals?
- Bist du, rückblickend auf 40 Jahre zufrieden mit dem Prozess?

Ziele und wichtigste Themen

Zankapfel Ausbildung: Verschiedene Ausbildungen führten zu Hierarchien, die nicht immer konfliktfrei waren: Sozialarbeiterinnen, Gemeindehelferinnen, aus verschiedenen Ausbildungsstätten (Schule für soziale Arbeit, Ausbildung im Internat von Greifensee, Bibelschule Aarau, heute TDS). Absolventen der akim gab es damals noch nicht.

Pflichtenheft: Pflichtenhefte, als wichtiges Instrument für eigständiges Arbeiten mussten erarbeitet werden.

Wir waren damals schweizerisch organisiert, d.h. wir waren eine Region des schweizerischen Gemeindehelferinnen-Verbandes.

Im schweizerischen Kontext wandelte sich dieser Verband in den SAG: schweiz.

Arb.gemeinsch. der Gemeindehelferinnen, Sozialarbeiterinnen und Diakone. Der letzte Zusatz verdankte sich mir, weil ich als einziger Diakon in den schweiz. Zusammenkünften mitmachte.

Im Kanton Zürich waren wir uns einig, dass wir einen starken Verband gründen und nicht nur eine Region sein wollten. Das war zwar nicht so einfach, denn:

Die Gemeindehelferinnen waren stark daran interessiert, aber die Diakone hatten ihre vierzehntäglichen Zusammenkünfte in der Brüderschaft und die Sozialarbeiterinnen hatten ihren monatlichen Stamm bei den Absolventen der Soz.

Anerkennung: Wir wollten mehr als nur Gemeinschaft. Das war zwar gut und wichtig. Wir wollten aber mehr: Anerkennung unseres Berufstandes. Denn dieser wurde vielfach von den Pfarrern und KP nicht ernst genommen. Konkurrenz entstand vielfach von Pfarrfrauen ohne unsere Ausbildung.

Lohn: da gab es in der Stadt eine eigene kleine Arbeitsgruppe, die sich gegenüber dem Stadtverbandsvorstand für einen besseren Lohn einsetzte.

Wir arbeiteten für einen besseren Zusammenhalt untereinander, Vertrauen untereinander schaffen, statt Abgrenzung und Gehässigkeiten unter den versch. Ausbildungen. Ziel: Mut zusprechen, statt resignieren.

Dazu diente dann auch die **Weiterbildung**. Die neu gegründete ZAG bildete eine monatlich zusammenkommende Weiterbildungskommission, die für die Kolleginnen und Kollegen viele Angebote auf die Beine brachten.

Und Arbeit an der Formulierung von **Arbeitsverträgen**, zusammen mit dem schweiz. Vorstand. Die Kirchenpflegen waren sehr froh darüber.
Wir waren damals 100 bis 150 Mitglieder stark!

Bin ich rückblickend zufrieden?

Sehr zufrieden mit der Gründung der Diakonatskapitel und dem viel besseren Zusammenhalt und dem Vertrauen untereinander. Auch erfüllten mich die vielen schweizerischen und kantonalen Zusammenkünfte, wo wir einander Mut machen konnten.
Enttäuscht von der Landeskirche, dass sie dem Diakonenhaus Greifensee das Geld für die Ausbildung abgeklemmt haben. Und unzufrieden mit dem Sparkurs in der Stadt Zürich, wo sozialdiakonische Stellen abgebaut werden.

Meilenstein 2: Gründung der Diakonatskapitel (Referat Vroni Strasser, ehemals Sozialdiakonin Bülach)

"Wir wollen nicht nur als Pfarrhelfer gelten"

So lautete die Überschrift im Zürcher Unterländer über die konstituierende Versammlung des Diakonatskapitels Zürcher Unterland am 2. Juli 1998 in Steinmaur.

Ja, und wie kam es dann denn eigentlich dazu?

Maja Forrer, damals in Wallisellen tätig, hat zusammen mit einem Kreis von Kolleginnen und Kollegen - auch vom ZAG - immer wieder daran gearbeitet. Sie als ausgebildete Sozialarbeiterin und zusätzlichem Psychologie Studium sah sich in ihrer kirchlichen Arbeit immer schon als Fachperson und als Ergänzung zu anderen Fachpersonen, von denen eine der Pfarrer/die Pfarrerin ist.

Denn: eigentlich war bereits seit 1991 auch von der Reformierten Zürcher Landeskirche definiert, dass die Verkündigungsarbeit der Pfarrpersonen und die Sozialarbeit der diakonischen Mitarbeitenden als gleichwertig betrachtet werde.

Es war ein steiler Weg mit vielen Hindernissen. Es brauchte viel Engagement und Geduld, bis die Landeskirche und ihre Vertreter konkrete Strukturen setzten.

Endlich war es soweit und die Gründung der Diakonatskapitel - es sind ja 6 im ganzen Kanton - wurde gesetzlich eingeführt und damit die Umsetzung des Postulats.

Die prägnanteste Aufgabe und gleichzeitig das Novum der 6 Diakonatskapitel war, dass sie Vernehmlassungsorgan gegenüber dem Kirchenrat wurden. Bisher fehlte diese Stimme der SozialdiakonInnen in jenem Gremium. Zusammen mit ZAG versuchten die Kapitel auch vermehrt Sozialdiakone in die Synode zu portieren, auch dort sollte die Stimme gehört werden.

Neu für alle Diakonischen war auch die Bestimmung, dass sie alle verpflichtet waren am DK Kapitel teilzunehmen, bei einer mindestens 30 % Anstellung. Dies war nicht immer leicht für die verantwortlichen Vorstände der Diakonatskapitel. Auch war nicht immer allen SozialdiakonInnen klar, warum sie verpflichtend ins Kapitel müssten, da sie doch die Zeit anders gebrauchen konnten und dann war noch da die ZAG. Wie gut, dass die ZAG sich der berufsständischen Fragen angenommen hat, denn diese durften nicht im Kapitel diskutiert werden.

Meilenstein 3: Berufsbild (Referat Mirjam Meier, Mitglied Berufsbildgruppe)

2006 erteilte der Kirchenrat den Berufsverbänden den Auftrag, ein Berufsprofil der SDM (so hiessen die SozialdiakonInnen damals noch) zu erstellen (ebenso wie für andere Berufsgruppen), mit den Inhalten: Ausbildung, Lohn, Anstellungsprofil

In der Diskussion um das Berufsbild Pfarrer/ Pfarrerin wurden Schnittstellen erkannt, welche zu definieren waren: Wer ist wofür zuständig, wo grenzen wir uns ab, wo müssen wir gemeinsam gestalten.

Diese Fragen standen zu Beginn des Berufsbild-Prozesses im Vordergrund.

2006 wurde eine Arbeitsgruppe gebildet mit dem Auftrag, ein Berufsbild zu erarbeiten.

Für den Prozess wurde Udo Allgeier engagiert, der damalige Präsident des Dachverbandes, ein Zeitplan wurde erstellt, Fragen zu Berufsbildern wurden geklärt.

Im Frühling 2006 wurde der erste Entwurf den Diakonatskapitel-Präsidien zur Vernehmlassung vorgelegt.

Die Mitgliederversammlung April 2007 genehmigte das Berufsbild! Ein Meilenstein! Aus dem Protokoll: „Mit der Abnahme des Berufsbilds an der GV ist der Auftrag der GV 06 an die Arbeitsgruppe erfüllt. Ein Grund zum Feiern!“

Das Berufsbild wurde kurz darauf vom Dachverband zu grossen Teilen übernommen. Es gibt nun kein Berufsbild SozialdiakonIn Zürich mehr.

Meilenstein 4: ZAG als Vernehmlassungspartnerin und Mitarbeiterin bei Verordnungen

(Referat Felix Känzig, ehemals Präsident ZAG)

➔ *vernehmlassen = sich Gehör verschaffen*

VVO zur PVO Art. 94

PVO Art. 101-103 (Vernehmlassungsgremium)

VVO Art. 20 zur PVO (Stellungnahme bei Sozialplan)

Pfarramtsverordnung – Art. 13, 2+3 – Konstituierung Pfarrwahlkommission

Zusammenarbeit und Absprachen mit anderen kirchlichen Berufsverbänden

Beratung durch externe Fachperson bei der Personalverordnung

2003 Vernehmlassung RPG

2005 Teilrevision Kirchenordnung

2008 Berufsbild Dachverband

2009 Personalverordnung

2010 Stellungnahme zu Lohnkürzungen in der Synode

2011 Vollzugsverordnung zur Personalverordnung

2014 Pfarramtsverordnung

Mitarbeit:

2002 Reform 06 – KR brach Projekt vor Ende ab

2004 Entwicklung CAS Diakonie

Diverse Stellungnahmen zu Diakoniekonzeptentwürfen

Synode Mitarbeit in Kommissionen

- Kirchenordnung

- Personalverordnung